

„Bleibet hier und wachet mit mir“

PASSA: Katholiken zwischen jüdischer Tradition und dem Leiden und Sterben Jesu

Donnerstagabend, Pfarrheim der katholischen Mariä-Himmelfahrt-Gemeinde an der Goldbergstraße: Wein steht auf dem Tisch, dazu Knäckebrötchen und Salat. In der Küche wird Fleisch angeschnitten. Blumenschmuck und Kerzen sorgen fürs Ambiente. Doch was zunächst ein ganz normales Festessen zu sein scheint, ist in Wirklichkeit einer jüdischen Tradition nachempfunden: dem Passafest.

40 Katholiken, viele davon Jugendliche, wollen erfahren, wie die Juden der im Alten Testament bezeugten Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei gedenken. Auch für Christen hat das Fest eine Bedeutung, denn es ist möglich (wenn auch nicht historisch gesichert), dass das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern ein Passamahl war. Und die Christen gedenken am Gründonnerstag dieses letzten Mahles Jesu.

„Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?“, fragt Katharina Königer – keineswegs spontan, denn das Mahl folgt festen Regeln, die Maximilian von Fürstenberg als "Mahl-Vorsteher" zuvor erläutert hatte. Und dazu gehört auch diese Frage, die immer das jüngste Mitglied der Tischgemeinschaft stellen muss. Die Antwort: Um die Eile der Israeliten beim Aufbruch aus Ägypten zu symbolisieren, wird in dieser Nacht nur ungesäuertes Brot gegessen, denn zum Haltbarmachen hatten sie keine Zeit mehr. Bitterkräuter, die als Dressing für den Salat dienen, erinnern an die Bitternis, die die Israeliten in Ägypten erfahren hatten, Fruchtmus-Tunke an die Haupttätigkeit, die sie in Ägypten verrichten mussten: das Brennen von Ziegeln. Nach festen Regeln wird auch der Wein getrunken. Vor jedem Gang gibt es ein Segensgebet, außerdem werden Psalmen rezitiert. Von Eile wie damals bei den Israeliten ist allerdings bei dem Mahl im Pfarrsaal wenig zu spüren: In aller Ruhe essen die Teilnehmer ihr Kassler (statt des in der Bibel vorgeschriebenen Lammfleisches), den Salat mit den Kräutern, trinken den Wein. Sie unterhalten sich. Es wird viel gelacht – doch dann kippt die Stimmung. Denn während das traditionell-jüdische Mahl mit einem "Dank-Becher" Wein zu Ende geht, wissen die Christen, dass danach das Leiden und Sterben Jesu, den sie als Sohn Gottes bezeugen, erst seinen Anfang nahm.

Anbetung während der ganzen Nacht

So nehmen die Teilnehmer Blumenschmuck und Kerzen mit hinüber in die Kirche und bringen durch die Dunkelheit des unbeleuchteten Gotteshauses in das Allerheiligste (die geweihte Hostie) von einer Seitenkapelle hinauf in den ersten Stock des angrenzenden Klosters. Dort gibt es ebenfalls eine Kapelle. "Bleibet hier und wachet mit mir – wachet und betet" singen die Teilnehmer auf dem Weg.

Einige wollen in dieser Nacht tatsächlich "wachen und beten". Im Wechsel gehen sie für eine Stunde in die Kapelle, um sich dort auf Jesu Leiden und Sterben zu besinnen – bis zum nächsten Morgen, Karfreitag. Schon seit Montag leben einige auf Zeit im Kloster. Sie bleiben dort noch bis zum Ostersonntag.

-mawe